Christliche Gesinnung

Palmsonntag

Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht: Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters. Philipper 2,5-11

Lassen wir hier einmal die uns inzwischen nicht mehr nachvollziehbare und im Grunde mythische Vorstellung eines himmlischen Wesens, welches Menschengestalt annimmt, beiseite – eine *Gesinnung* sollen wir als Christen haben! Und schon bei diesem Gedanken sollten wir ein wenig verweilen! Denn inzwischen hat man den Glauben und die Religion auch ganz anders zu fassen vermocht – nämlich als ein *Gefühl*! Wie sagt es bei Goethe Faust auf die Frage von Gretchen "Nun sag: wie hast du mit der Religion?" "Mein Liebchen, wer darf sagen: Ich glaub an Gott! Wer darf Ihn nennen und wer bekennen: Ich glaub an Ihn! Wer empfinden und sich unterwinden zu sagen: ich glaub Ihn nicht! Der Allumfasser, der Allhalter, fasst und erhält Er nicht dich, mich, sich selbst! ... Ich habe keinen Namen dafür! Gefühl ist alles; Name ist Schall und Rauch, umnebelnd Himmelsglut." Auch der mit Goethe gleichzeitige Theologe Schleiermacher hat die Religion als Gefühl, nämlich das der "schlechthinnigen Abhängigkeit" aufgefasst. "Die Frömmigkeit", so schreibt er, "ist weder ein Wissen noch ein Tun, sondern eine Neigung und Bestimmtheit des Gefühls. ... Das Wesen der Frömmigkeit ist dieses, dass wir uns unsrer selbst als schlechthin abhängig bewusst sind, d.h. dass wir uns abhängig fühlen von Gott." Wahrscheinlich hat diese bis in das 20. Jahrhundert hinein wirkmächtige Auffassung das Christentum in unseren Breiten gründlicher und nachhaltiger verdorben als beispielsweise die atheistischen und betont antichristlichen Aufstellungen von Nietzsche. Sie hat nämlich aus dem Christentum *Pantheismus* gemacht: die staunende Ergebung in ein göttlich durchwirktes All oder Universum.

Die Frage, der wir uns von daher geradezu aussetzen müssen, hat also zu lauten: Bin ich lediglich eines religiösen *Gefühls* fähig oder aber auch einer religiösen *Gesinnung*! Besitze ich lediglich eine religiöse Seele oder auch einen religiösen Geist! An das Gefühl schließt sich ja am Ende nur ein ästhetisches, ein wahrnehmendes, ein genießendes Bedürfnis noch an, an die religiöse Gesinnung schließt sich das *Sittliche* an, ein Bedürfnis, sich ins Leben zu werfen, zu handeln, zu dulden – und in der Folge auch möglicherweise zu sterben!

Wir sollen *gesinnt* sein, wie es Christus entspricht, sagt also Paulus. Wir sollen uns nicht sein religiöses Gefühl anzueignen versuchen, wir sollen seine tätige Haltung besitzen! Aber was ist das für eine tätige Haltung? Denn es geht ja nun auch nicht darum, lediglich *allgemein* eine Gesinnung, sondern eine ganz *bestimmte* Gesinnung zu haben. Mit den altertümlichen Worten aus unserem Text: Es handelt sich um "Entäußerung", "Erniedrigung", "Gehorsam". Und wenn wir uns die Sache noch aus ihrem Gegensatz zu verdeutlichen suchen – er würde in dgl. wie *Selbstbehauptung* ja liegen, und Begriffe wie "Besitzstandwahrung", "Selbstverwirklichung", Sichdurchsetzen würden hier fallen. Dieses Selbstbehauptungs-Ideal scheint den großen Vorteil zu haben, uns vor dem Missbrauchtwerden zu schützen. Und wenn wir es heute so viel auch zu tun haben mit dem sexuellen Missbrauch zum Beispiel von Kindern oder Abhängigen: dagegen versuchen wir ja – psychologisch konsequent – *Selbstbewusstsein* zu stellen! Wir versuchen das Selbstbewusstsein bereits von Kindern zu stärken. Wir versuchen ihnen beizubringen: "Du bist du! Und niemand hat über dich zu bestimmen!" Wie anfällig gegen Fremdbestimmung und gegen Missbrauch war da in der Tat die alte Gehorsamskultur! Welchen Schutz konnten da "Schutzbefohlene" überhaupt haben, die ja nicht nur wirtschaftlich oder sozial, sondern darüber hinaus auch noch sozus. kulturell oder ideologisch immer in irgendeiner Abhängigkeit standen? Unter dieser Gehorsamskultur gab es gegen den Missbrauch von Menschen allein die Sicherung des Anstands, der Moral, der Religion, des Guten, des Heiligen! Die Sicherungen gleichsam unhinterfragbarer Tabus! Die Sicherung, dass im Leben selbst etwas Heiliges ist, das nicht geschändet sein darf! Und tat einer es dennoch, so hatte er zwar selbst im eigentlichen Sinne sein Leben verwirkt, fiel er einer

unendlichen oder ewigen Verachtung und Ausstoßung anheim – aber was nützte das, wenn ihn niemand zeitlich zur Rechenschaft zog!

Diese gesamte alte Denkart aber kennt inzwischen unsere Gesellschaft nicht mehr! Wir haben keine großen Himmelsrichtungen mehr, innerhalb derer wir uns orientieren und entsprechend bewegen – wir benutzen nicht mehr einen Kompass, der in der früheren Zeit die Religion oder die Moral einmal war, sondern wir haben nur noch Echolot oder Radar oder Bewegungsmelder gleichsam für die unmittelbare Umgebung unserer Seele. Kein Norden und kein Süden! Kein Oben und kein Unten! Keine Zeit und keine Ewigkeit! Sondern nur noch das jeweilige Aneinanderstoßen von Dingen, von Menschen, von Befindlichkeiten und Empfindlichkeiten! Und dann kann die Frage in der Tat nur noch sein: Wie stark ist mein Ich? Wie stark ist meine Seele? Wie vermag ich mich zu behaupten?

Aber sehen wir auf der anderen Seite doch bei Jesus nun genauer noch hin! Der Gehorsam von Jesus – bis ans Kreuz, wie wir da hören – war ja gar nicht ein Gehorsam gegenüber irgendwelchen weltlichen und selbst kirchlichen Autoritäten und Mächten, sondern es war ein Gehorsam Gott gegenüber! Und würden wir den Weg Jesu auch im einzelnen noch näher betrachten: Jesus war durchaus stark und selbstbewusst gegenüber den Menschen! Er war es mehr noch sogar, als unsere Moderne es ist, weil er einen Rückhalt in Gott gehabt hat, welchen eben unsere Moderne nicht mehr besitzt! Sie stützt sich in der Wirklichkeit auf ein Nichts oder sich selbst! Wer sich aber nur auf sich selbst stützen kann, der muss wie der Mann in der Straßenbahn sein, der sich in der Kurve lediglich an seiner eigenen Krawatte festzuhalten versucht: Es wird ihm nichts nützen! Es sich selbst einreden zu müssen: "Sei du selbst!" "Du bist stark!" oder dgl., ist am Ende die hoffnungsloseste der Möglichkeiten, welche wir haben! Eine Menschheit, ein Menschentum, das einen Rückhalt in Gott nicht mehr hat, ist ein Menschentum, das, indem es den angemäßen Autoritäten entrann, nun nach einer anderen Seite hin scheitert! Denn natürlich: auch das Gehorsamskultur-Menschentum hatte seine eigene Weise zu scheitern. Es scheiterte überall dort, wo Menschen die göttliche Autorität für sich selbst meinten beanspruchen zu dürfen und im Namen Gottes über andere Menschen zu herrschen, zu befinden und zu befehlen begannen – und einerlei, ob in der Familie, im Staat, in der Gesellschaft oder auch in der Kirche. Und gerade in der Kirche, in welcher Menschen mit göttlicher Autorität Herrschaft errichteten (und sie tun es bis heute!), musste das Scheitern am schlimmsten und am verderblichsten sein! Jesus hatte ein persönliches Verhältnis zu Gott! Und weil er es hatte, nämlich zu Gott als dem Vater, war er gefeit auch gegen die Autorität jeder Kirche! In Wahrheit gibt es nämlich im Sinne von Herrschaft gar keine Autorität in der Kirche – gibt es kein geistliches "Regiment", sondern es gibt allenfalls Ämter, welche, was Martin Luther immer wieder betont hat, ausschließlich als Dienste aufgefasst werden dürfen.

Und damit sind wir unmittelbar wieder bei unserem Text! Der Weg Jesu, den er da geht in der Gewissheit eines Rückhaltes bei Gott – ist nicht der Weg einer Machtübernahme, sondern der Weg eines Dienstes! Vor einem Dienenden, vor einem Gekreuzigten, vor einem sich entäußert Habenden beugen sich am Ende die Knie! Nicht vor einem, der Autorität gebrauchte, sondern vor einem, der Autorität war und noch ist, sollten auch wir als Christen uns beugen! Hauchdünn ist an diesem Punkt die Entscheidung, aber es ist eine Entscheidung! Es entscheidet sich hier, was für eine Art Glauben, was für eine Art Kirche wir haben, was für eine Art Christen, was für eine Art Menschen wir sind!

Wir können unseren Text auch beängstigend fehlinterpretieren! Dann ist der Weg Jesu ans Kreuz lediglich eine Etappe, lediglich eine Episode gewesen. Entscheidend ist nun für unsere gesamte Ausrichtung nicht mehr seine Erniedrigung, sondern seine Erhöhung! Dass er – jetzt – der Himmels Herr ist oder der König! Dass er die unendliche Macht bekommen hat und sie auch dann noch besitzt, wenn alle irdischen "Fürstentümer und Gewalten" zerfallen! Wir blicken in den Himmel und zu der Ewigkeit auf, und dort gewahren wir Christus, und die Attribute, die wir sonst eigentlich allein Gott beigelegt haben würden, legen wir nunmehr ihm bei und haben unser heiligstes Gegenüber an ihm statt an Gott: *"Heilig, Herr der Himmelsheere! Starker Helfer in der Not! Himmel, Erde, Luft und Meere sind erfüllt von deinem Ruhm, alles ist dein Eigentum!"* Es gibt Christen, die Christus vor allem anderen so zu betrachten gewöhnt sind. Aber das ist es, was Paulus gerade nicht gemeint hatte!

Aber dann muss ja unser Text in einer Sinnlosigkeit oder in einem schreienden Widerspruch enden! Nicht die Stellung, nicht die Pose des Herrschers wird uns von Paulus zur Nachahmung gegeben, sondern die Stellung, die Haltung des Dienstes! Gewiss haben wir als Christen teil an einer herrlichen und also auch "herrschaftlichen" Freiheit, gewiss haben wir teil an einem Königtum über die Erde (sogar auch über die Geister des Himmels) – aber dies alles, weil Gott der Unsere sein will bzw. wir umgekehrt als seine – mündigen – Kinder die Seinen sein dürfen! Gerade aber indem dies zu unserer Grundlage gemacht ist, können und sollen wir unsere Existenz in etwas ganz Anderem haben! Können und sollen wir davon absehen (müssen wir nicht beständig darauf hinsehen), dass wir Könige sind, sondern ist die Frage an uns, ob auch wir uns zu "entäußern" vermögen, nämlich in der Lage sind: fähig und willens, von unseren "Thronen" herunterzusteigen. Es brechen uns keine Zacken aus unserer Krone, wenn wir aus zur Herrschaft Ermächtigten nun ausgerechnet zu Dienenden werden! Wir begeben uns nicht unseres Standes, wenn wir statt auf unsere eigene Würde zu achten, auf die Ehre eines Anderen sehen, nämlich auf die unseres Gottes. Und wenn dieser unser Gott nun auch ein liebender, nämlich ein väterlich liebender ist, dann erblicken wir zugleich die Würde unserer Brüder und Schwestern und können Gott eine größere Ehre nicht machen, als dass auch wir selbst Menschen-suchende und Menschenliebende werden, wie es unser Gott eben ist und wie es uns Jesus Christus vorgemacht hat!

Jesus selbst – der Kreis schließt sich nun wieder – war ein sich entäußerndes Kind Gottes des Höchsten, ein seine Würde gerade nicht auskostender, sondern in "Existenz", und d.h. übersetzt: "Ausgesetztheit" umsetzender Mensch. An einer anderen Stelle in der Bibel wird einmal gesagt (Hebr 12,2), und das ist sozus. der ins Existentielle übersetzte Mythos zugleich: *"Da er wohl hätte Freude haben können, erduldet er das Kreuz und achtete der Schande nicht und hat sich (gerade so) zu der Rechten des Thrones Gottes gesetzt."* Jesus setzte sich aus: Gott, den Menschen, der hohen und ewigen Liebe! Nicht in seinem ursprünglichen Stand und auch nicht in dem seiner Erhöhung, sondern in seinem existierenden Stand ist er uns Vorbild – fordert er von uns Gesinnung und Haltung, Dienst, Entäußerung, Erniedrigung, Verzicht und Gehorsam! Und der Apostel Paulus hat hier i.ü. auch nicht nur große Worte gemacht, sondern er hat tatsächlich auch selbst so gelebt! Auch er ist, nach allem, was wir wissen, "gehorsam bis zum Tode" gewesen. Nicht ein Wohlühl-, ein beständig nur umarmt sein wollendes Christentum sollen wir suchen – weil wir bereits überhaupt nicht ein Gefühls-Christentum uns aneignen sollen, sondern ein Christentum der Gesinnung und Haltung. Ein Christentum, das seinen eigenen Weg mit dem Weg Jesu vergleicht – ihm doch zumindest nachzufolgen versucht!

Und werden wir daran nun auch jemals "ausexistiert", jemals ausverwirklicht, jemals ausgelernt haben? Das Gegenteil ist der Fall! Dass nämlich, je weiter wir kommen, die Strömung unseres Glaubenslebens noch umso reißender sein wird! Und dass wir uns dennoch in dieser Strömung auch zunehmend als Getragene wissen! Eine Erfahrung, die etwas Hohes und etwas Tiefes gleichzeitig besitzt, die uns menschlicher und gottes- und christusförmiger in einem sein lässt!

28. März 2010